

Eichrodt, Ludwig: Ein Poet (1859)

1 Kennt ihr den unglückselgen,
2 Den übermüthgen Mann,
3 Den wunderbaren, welchen
4 Niemand begreifen kann!

5 Ihr wißt, daß keinen Richter
6 Er über sich erkennt,
7 Und nennt ihn einen Dichter,
8 Wie er sich selber nennt.

9 Ihr lauschet seinen Tönen
10 Der Eine aber fühlt
11 Von allen Erdensöhnen
12 Wie Lorbeer brennt und kühlt!

13 Zugleich in Lust und Schmerzen
14 Ist er entzückt, betrübt,
15 Und oft vom selben Herzen
16 Gehaßt und heißgeliebt.

17 Sein Schicksal ist, zu schauen
18 Zukünftiges und doch
19 Am alten Räthsel kauen,
20 Doch ziehn im ewgen Joch.

21 Mit Träumen, mit Gedanken,
22 Mit Prüfung bester Kraft
23 Zu schwelgen oder kranken
24 In jeder Leidenschaft.

25 Was Alles einst empfunden,
26 Von Andern ward gelebt,
27 Ihm schlägt es frische Wunden,

28 Die er durchs Leben schleppt!

29 Und so ihm der Pelide

30 Vors Auge treten will,

31 Da weicht von ihm der Friede,

32 Er selber ist Achill.

33 Die Meergöttinnen klagen,

34 Er sitzt am Strand und weint,

35 Patroklos ist erschlagen,

36 Patroklos war sein Freund.

37 Er grollt, er weint, es schäumt

38 Hoch auf das Meer, er starrt

39 Hinein, vergißt, versäumt

40 Den Wink der Gegenwart.

41 Erschrecket nicht, zu lesen

42 An seiner Stirn, daß er

43 Der Kain einst gewesen,

44 Und einst der Ahasver.

45 Der Menschheit tausendfältgen

46 Geheimsten Kummer muß

47 In seinem Selbst bewältgen

48 Der stolze Genius.

49 In seinem Busen sammelt

50 Sich auf das Weh der Welt,

51 Doch keine Demuth stammelt

52 Der narbenvolle Held.

53 Mit Trost sich selbst zu täuschen,

54 Zu göttlich, folgt er nur

55 Dem hellen Ruf der keuschen,

56 Der innersten Natur.

57 Die ihr so unanständig
58 Ihn findet zum Geschäft
59 Des Tages, selbstgefällig
60 An Klugheit übertrefft.

61 Die ihr ihn sein bewitzelt,
62 Und meidet seinen Pfad –
63 O eure Seelen kitzelt
64 Sein Wort und seine That.

65 Umsonst, daß ihr ihn heißet
66 Heil suchen anderwärts;
67 Was wollt ihr thun, ihr reißet
68 Aus seiner Brust das Herz!

69 Fürwahr ihm lohnt Verkennung,
70 So tief er fühlt und ringt,
71 Daß jeder Tag ihm Trennung
72 Auch von dem Liebsten bringt.

73 Auf seinen wilden Wegen
74 Kommt nimmermehr das Glück
75 Dem Schmach tenden entgegen
76 Mit Grüßen in dem Blick.

77 Ihm ist kein Seelensrieden,
78 Ihm ist nicht Ruh, nicht Ziel,
79 Kein Heimathland beschieden,
80 Kaum irgend – ein Asyl.

81 Von Wenigen verstanden,
82 Von Keinem ganz erfaßt,
83 Nimmt er den Stab zu Handen

84 Und will auch keine Rast.

85 So treibt es ihn, zu schweifen,
86 Unstäten Geistes Kind,
87 Und seine Früchte reifen
88 In Wetter und in Wind.

89 Sie reifen, wie die Sonne
90 Von Land zu Land von Pol
91 Zu Pol ihm Leid und Wonne
92 Ihm reifte Weh und Wohl.

93 Dann strömet seine Leier
94 So klare Töne aus,
95 Und nimmer kühner freier
96 Voll süßem Seelengraus!

97 Wohl tief, ach tief von innen
98 Entquillt der reiche Klang,
99 Sein Herzblut muß verrinnen
100 Mit jenem schönsten Sang.

(Textopus: Ein Poet. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/52694>)